

# Berlinale

WIE IN EINEM SPIEGEL – Kann man sich wirklich in Und was macht eigentlich der Berlinale-Bär mit seinen Taten?



Ingmar Bergmanns Filmen noch wiedererkennen? Winkt er? Droht er? Oder klatscht er begeistert Beifall?

## BERLINALE-BÄR

### Ein Tier für Kinderseelen

Die Künstlerin Renée Sintenis schuf die Trophäe des Festivals

VON DANIELA KLOOCK

Filmfestivals scheinen gefährliche Tiere zu lieben. Berlin hat seinen Bären, Venedig den Löwen, Locarno favorisiert den Leopard. Und jüngst ist dem Bestiarium in Saarbrücken der Tiger beigetreten. Zweifellos sollen diese Tiere für Faszination stehen: Sie sind wild, stark, aber auch unberechenbar. So wie die Festivals gern sein würden. Der Bär hat jedoch in vielerlei Hinsicht eine Sonderstellung. Er passt nicht nur phonetisch perfekt zur Hauptstadt, er ist auch – nach dem Hund – des Deutschen Lieblingstier, so das Ergebnis eines Nürnberger Marktforschungsinstituts. Das mag unter anderem mit Margarete Steiff zu tun haben, aus deren prominenter Werkstatt vor über hundert Jahren der Teddy seinen Siegeszug antrat. Psychoanalytiker sehen in ihm ein klassisches Übergangsobjekt, das der kindlichen Seele zur Projektion von Erwartungen und Sehnsüchten dient. Derzeit funktioniert das jedoch auch mit einem weniger plüschigen Pendant: der Berlinale-Trophäe.

Auch dieser Bär hat seine Geschichte als „kleines“ Kunstwerk einer großen Frau. Die Skulptur ist das Werk der Bildhauerin Renée Sintenis (1888-1965). Die Künstlerin



DPA/RAINER HENSEN

hatte ein Faible für Kleinplastiken. Sie schuf viele Tiere aus Bronze und Ton; Rehe, Pferde und Bären waren ihre bevorzugten Sujets. Diese Skulpturen waren das künstlerische Gegenmittel zum weit verbreiteten Prunk der wilhelminischen Staatskunst. In der Zeit der Weimarer Republik waren Renée Sintenis' Werke gefragt. 1921 lehrte sie bereits an der Akademie der Künste in Berlin. Während des Nationalsozialismus wurde sie jedoch diffamiert. Als Halbjüdin wurde sie aus der Preußischen Akademie der Künste ausgeschlossen; ihre Werke wurden als „entartet“ beschimpft. 1947 lehrte sie dann als Professorin an der Hochschule für Bildenden Künste in Berlin und wurde bis zu ihrem Tod mit vielen Preisen geehrt. So erhielt sie als zweite Frau nach Käthe Kollwitz den „Ordre pour le mérite“ für Wissenschaft und Künste.

Der Bär, der als Vorlage für den Berlinale-Bären diente, wurde von ihr in den 30er-Jahren geschaffen. Und 1951 entstand daraus die Film-trophäe, die drei Jahre später jene Variante erhielt, die wir bis heute kennen. Der 1,5 Kilogramm schwere Meister Petz wurde bereits an die fünfhundert Mal in Bronze, Gold oder Silber gegossen und verliehen. In Berlin-Friedenau ist ein Platz nach der Künstlerin benannt, dort kann man das ganze Jahr über ihr „großes grasendes Fohlen“ bewundern. Und jeder, der bei Dreilinden auf der Autobahn stadteinwärts fährt, passiert den großen in Bronze gegossenen Berlinale-Bären mit dem hübschen Po, der stolzen Kopfhaltung und der erhobenen linken Tazze. Doch was bedeutet die Geste eigentlich? Winkt dieser Bär? Hebt er zum Beifall an? Sucht er Schutz? Will er uns warnen? Eins ist klar: Er ist sehr menschlich geraten – auch darin unterscheidet er sich vom Götter anderer Festivals.

Alles Aktuelle zur Berlinale täglich im Internet unter: [www.berliner-zeitung.de/berlinale](http://www.berliner-zeitung.de/berlinale)

VON BERT REBHANDL

In Ingmar Bergmanns Film „Die Sehnsucht der Frauen“ („Kvinnors väntan“, 1952) gibt es eine berühmte Episode, in der ein Ehepaar in einem Aufzug steckenbleibt und diesen erzwungenen Aufenthalt damit zubringt, eine kleine Boulevardtheater-Situation durchzuspielen, mit „erpressten“ Geständnissen und plötzlicher Lust. Ein gewichtiger Herr und eine beeindruckende Dame machen einander den Hof; sie sind indes nicht allein in einem Aufzug eingesperrt, sondern auch in einer Beziehung. Es ist eine frühe von vielen Szenen einer Ehe in Bergmanns Werk, und sie zeigt sehr schön auf, was in diesem Gesamtwerk, das die Berlinale jetzt in einer großen Retrospektive zeigt, auf dem Spiel steht: die Aufrechterhaltung einer bürgerlichen Ordnung, die in vielerlei Hinsicht doch schon radikal untergraben ist.

Am Ende siegt jeweils die Form über das Verlangen, und das gilt sowohl auf der filmischen Ebene als auch auf der erzählerischen – die Möglichkeiten einer konsequenten Auflösung der Tradition werden angedeutet, aber nicht verwirklicht. Dem gewichtigen bürgerlichen Erbe der unausweichlichen Genealogien entspricht bei Bergman eine filmhistorische Abstammungslinie: Er lässt seine Erzählungen immer wieder auf Momente nicht so sehr des stummen Films als vielmehr eines Tonfilms ohne Dialoge zurückfallen. Er evoziert damit einen sensorischen, wortlosen Film, der nicht von den bürgerlichen, dramatischen Erzählformen in Dienst genommen wurde. Und er gestaltet mit seinem bekanntesten Kameramann, Sven Nykvist, kontraststarke, expressionistische Schwarzweiß-Bilder, die in die bürgerlichen Erzählungen anachronistische Elemente einführen.

In der Figur des Doktor Vogler aus „Das Gesicht“ („Ansiktet“, 1958) fallen die beiden Momente zusammen – nicht von ungefähr sehen viele Interpreten hier ein Selbstporträt Ingmar Bergmanns. Vogler ist eine unheimliche Gestalt mit angeklebtem schwarzen Bart, und er spricht nicht. Für eine Weile, nämlich solange sein Magnetisches Gesundheitstheater Mitte des 19. Jahrhunderts in einer Pferdekut-

sche durch den Wald unterwegs ist, scheint sich die ganze Natur an diesem möglicherweise schwarzen Magier auszurichten, um dessen Entlarvung es Bergman dann aber doch vornehmlich geht: „Das Gesicht“ betreibt Gesellschaftskritik in einer allegorischen Form.

Der Traum ist für alle diese Filme das konkurrierende Medium. Am

## RETROSPEKTIVE

### Überleben auf einer Insel

Am Ende siegt die Form über das Verlangen – Ingmar Bergmanns Filme als Gesamtschau



AB SVENSK FILMINDUSTRI/LOUIS HUCH

Sein filmisches Schaffen umfasst mehr als 60 Werke: der Regisseur Ingmar Bergman.

deutlichsten wird das in „Die Zeit mit Monika“ („Sommaren med Monika“, 1953), in dem das Träumen ausdrücklich an die Stelle des Kinos tritt. Zwei junge Leute, der Handlungsgehilfe Harry und die unstete Monika, beschließen, gemeinsam abzuhauen, sie gehen aber vorher noch ins Kino. Sie verbringen schließlich ein paar Wochen in den

Schären vor Stockholm, in einer Naturlandschaft, die vollkommen unberührt ist, in der die bürgerliche Lebenswelt aber in Reichweite bleibt. Bergman erzählt diese Begebenheit in jeder Hinsicht als einen Zivilisationsmythos, der die jungen Leute hinaus in die Freiheit führt und dann doch wieder zurück in das grausame Reich der Väter.

In der großen Zeit von Ingmar Bergmann, von Anfang der 1950er bis Mitte der 1970er-Jahre, war Schweden ein neutrales Land zwischen zwei Blöcken (heute ist es ein neutrales Land an der Peripherie des Kapitalismus). In „Ein Sommer mit Monika“ ist leicht zu erkennen, dass die meisten Zeichen auf ein anachronistisches Verhältnis zur Nachkriegskultur hindeuten: Der poetische Realismus der ersten Szenen verweist zurück auf die Zeit um 1930. Diese vagen Spuren einer spezifischen Historisierung bleiben aber eine Ausnahme. In der Regel spielen die Bergman-Filme in einer ungefähren Epoche (die stark im 19. Jahrhundert begründet ist). Und weil es sehr häufig insulare Situationen sind, lassen sie sich noch besser als universale Geschehnisse verstehen, die vor modellhafter Natur das Grundsätzliche der Probleme besser hervortreten lassen.

Was Bergman das Kino lehrt, ist ein bewusster Rückzug mit dem Erzählen auf Situationen, in denen das Universelle stärker hervortreten kann. Dass dieses Universelle mit einer bestimmten bürgerlichen Familienkonstellation – die im Wesentlichen die des Ödipus in Freuds Deutung ist – einhergeht, ist im Grunde schon ein Anachronismus in einer Welt, die gerade zu entdecken beginnt, dass es neben den familiären auch soziale Bewegungen gibt, in denen das Individuum neue Freiheitsräume entdeckt.

Bei Ingmar Bergman überlebt das Bürgertum auf einer Insel, und es ist wohl diese Suggestion einer „natürlichen“ Vergesellschaftung, die ihn zu einem Klassiker hat werden lassen – von dem viele meinen, sie könnten sich darin bis heute wie in einem Spiegel betrachten.

Retrospektive Ingmar Bergman ab heute im Cinemaxx 8, Cinemaxx 6 (Potsd. Platz) sowie im Zeughauskino

Diskussionen und Podiumen zu Bergmanns Werk ab 11.2., jeweils 18 Uhr, im Filmhaus am Potsd. Platz

Ausstellung „Ingmar Bergman – Von Lüge und Wahrheit“ bis 29. Mai im Museum für Film und Fernsehen, Potsdamer Straße 2

Alle Einzeltermine unter [www.berlinale.de](http://www.berlinale.de)

## DER TAG DAVOR

### Klassische Musik beruhigt die Nerven

Was erwarten Menschen am Potsdamer Platz von der Berlinale? Nicht immer nur Gutes. Eine Fragerunde vor dem Start

VON STEFAN STRAUSS

Der Filmproduzent Artur Brauner sagt, man nenne ihn den Urvater der Berlinale. Schließlich sei er damals nach seinen Ideen gefragt worden, damals, das war vor 61 Jahren, als es die Berlinale zum ersten Mal gab.

Nun steht Brauner, 92 Jahre alt, auf dem Mittelstreifen der Potsdamer Straße, soeben wurde das Straßenschild Hollywood Walk of Fame enthüllt, ein symbolischer Akt, Brauner wollte dabei sein, er wird gestützt. Brauner erzählt später im Gespräch am Straßenrand, die Berlinale habe sich enorm weiterentwickelt, sie habe heute mehr Bedeutung als die Filmfestspiele in Cannes und Venedig. Berlinale, erinnert sich der Filmproduzent, das seien doch auch immer immer viele Treffen und Gespräche gewesen, in denen es um Verträge und Koproduktionen ging. „Da wird viel gesprochen, doch nicht alle Gespräche sind erfolgreich.“

Einige Filme werde er sich dieses Jahr anschauen, welche, das weiß er noch nicht. Er hat noch kein Programmheft.



BERLINER ZEITUNG/STEFAN STRAUSS (6)

Am roten Teppich muss alles perfekt sein: Schnöde Schrauben bekommen rote Kappen, handverziert.



Taxifahrer Safi Mohammed Agbar

kommen die Leute aus den Vorstellungen. Doch nicht jede Fahrt bringt Geld. „Es gibt Kunden, die lassen sich vom Berlinale Palast

zum Hotel Ritz Carlton gleich nebenan fahren. Das macht 4,60 Euro. Super Verdienst.“



Reporterinnen Maggie Wang (l.) und Shadow Zhang

Fünfmal am Tag werden Maggie Wang und Shadow Zhang für den Sender China Movie Channel von der Berlinale berichten. Hinzu kommen Spezialsendungen, das sind Interviews mit

Wim Wenders, Ralph Fiennes und dem koreanischen Schauspieler Hyan Bin. „Wir sind aufgeregt“, sagen die Frauen, sie hoffen, vielen Stars zu begegnen und sie wollen sich unbedingt einen Film im Kino anschauen, King Speech.

Zwölf Stunden lang muss Gregor Schmidt die Übertragungswagen von ZDF und 3Sat am Potsdamer Platz bewachen. Nur wer seinen Ausweis zeigt oder seine Akkreditierung darf die Wagen betreten. Bisher war alles ruhig, sagt der Mann. Keine Vorkommnisse. Doch eigentlich ist der Wachmann ein In-

formant, denn ständig fragen ihn Berlinale-Besucher und Touristen nach dem Weg zu Hotels und nach Straßen, die sie nicht finden können. Die Berlinale wird er sich im Fernsehen anschauen, er bewacht ja auch die Technik.



Wachmann Gregor Schmidt

Blöde Berlinale. Norma Reichelt sagt das nicht, aber sie muss es denken. Berlinale, das heißt für die Reinigungsfrau vor allem mehr Müll und Arbeit als üblich. Zigarettenkippen und Zeitungsreste muss sie schon jetzt jeden Tag von den Straßen rund um den Potsdamer Platz räumen, während der Berlinale kommen vor allem leere Kaffeebecher

(Coffee to go!) hinzu und leere Flaschen. „Die Leute lassen, wo sie stehen, alles fallen“, sagt sie. Das muss doch frustrierend sein. Ist es aber nicht. Norma Reichelt trägt einen Kopfhörer im Ohr. Sie hört Klassik-Radio. Das beruhigt.



Straßenreinigerin Norma Reichelt